Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 1-5 (1947-1949)

Heft: 6

Artikel: Betrachtungen zum individuellen Wohnhausbau = Remarques sur la construction de maisons individuelles = Speaking of individual house planning

Autor: Schwarz, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Felix Schwarz, Architekt SWB, Zürich

Betrachtungen zum individuellen Wohnhausbau

Remarques sur la construction de maisons individuelles
Speaking of individual house planning

Hommage à Adolf Loos

Um 1895 begann Adolf Loos in Wien den Kampf gegen die Architektur seiner Zeit. Gegenstand seiner Überlegungen war im wesentlichen das Wohnhaus als Schnittpunkt aller kulturellen Interessen. Eine Sammlung seiner Aufsätze betitelte er: «Ins Leere gesprochen». Eine andere: «Trotzdem».

Leitfossilien

Jede Epoche hat bestimmte Bauaufgaben, an denen sich ihr Stil entwickelt und so eindeutig durchsetzt, daß er gesellschaftliches Gut wird. Diese Bauten werden zu Sammelbecken der kulturellen Energien. Die Ägypter verewigten sich in Grabanlagen und Tempeln. Die Griechen fügten dazu ihre verwickelten Säulenordnungen, Agoren und Stadien. Die Römer schufen Plätze, Straßen, Aquädukte, technische Werke, den Verkehr, die Stadt.

Im Mittelalter führten die religiösen Bauten als Stilbildner, in der Renaissance die Paläste als politische Symbole, im Barock die Bauten der Macht, im 19. Jahrhundert, nach der französischen Revolution, die Bauten der Nucingen und Biroteaus, und heute das Heim Babbitts. Natürlich gibt es jüngere Bauaufgaben als das Wohnhaus: Kinos, Fabriken, Gasometer. Doch diese präsentieren uns den Menschen als willenlose Masse, die bestenfalls römische Weiden verwüstet und nicht als konstruktive Macht.

Der große Irrtum

Das Wohnhaus eignet sich ausgezeichnet als Träger einer Kultur. Hier trifft sich alles: Löffel, Stuhl, Lampe, Malerei, Musik, Natur und Bauherr. Aber während früher der Bauherr und der Baumeister sich innerhalb der gleichen zeitgemäßen Weltanschauung verständigten – einer Weltanschauung, welche diejenige der Eliten war – usurpieren heute der Bauherr und der Architekt nicht nur alle historischen Stile, sondern auch das Amt von ästhetischen Richtern.

Herkunft

Ein weiterer Irrtum besteht darin, daß man versucht, das Wohnhaus zum «Kunstwerk» zu erheben, gestützt auf die Existenz anderer architektonischer Kunstformen. Aber die religiösen Formen, welche die Formen der bewunderten Gotteshäuser bedingten, waren geistiger Art. Und die politischen Formen, welche sich in der Renaissance manifestierten, waren geistige Formen. Doch die zeitgenössischen Wohnformen sind praktisch, materiell.

Und das waren sie immer. Im Wohnhaus war früher – wie heute noch im Bauernhaus – Arbeitsstätte und Wohnung vereinigt. Im Zeitalter der Industrie wurde die Arbeitsstätte auspolarisiert und des Restes nahmen sich die Häuserspekulanten und «Architekten» an. Resultat: die Mietskaserne und das mit Kunstgewerbe gefüllte Wohnhaus.

Natürlich wollte man einen Schimmer der versunkenen patriarchalischen Herrlichkeit hinüberretten in die neue Welt. Zuerst versuchte man es mit der Nachahmung der früheren Monumentalstile, gegen die Loos kämpfte. Nach deren Versagen entdeckte man die ländlichen Wohnformen, das englische Haus. Und diese Besinnung auf den bäuerlichen Urgroßvater verhindert heute die Bildung einer Wohnhauskultur des 20. Jahrhunderts. Verhindert die entscheidende Leistung unserer Zeit, deren Stil aus so gegensätzlichen Konzeptionen wie denen von Loos und Wright, Mies und Corbusier sich heute bilden sollte.

Ansätze

Um die Jahrhundertwende begann sich Adolf Loos der abendländischen Kultur anzunehmen. Er dämpfte den Größenwahn des Wohnhauses, als Kunstwerk gelten zu wollen, auf das mögliche Maß und begann, statt stilvoll, vernünftig zu bauen. Er führte den Kampf auf allen Gebieten des täglichen Lebens, er propagierte den Haferbrei, den Overall und das Flachdach. Er wandte sich strikt gegen die Anmaßung der Architekten, nicht nur schlechte Häuser zu bauen, sondern sie auch noch mit entsprechenden, eigens dafür entworfenen Möbeln zu füllen. Er baute nur. Er baute wenig und gut und lebte das Leben eines perfekten Gentleman. Und dazu sagte er fast alles, was heute wieder über Form und Gehalt eines Wohnhauses zu sagen nötig ist.

Nach dem ersten Weltkrieg entwickelte Mies van der Rohe aus der klassischen Tradition heraus Wohnhäuser, deren Gehalt – eindeutig bestimmte Räume, die frei ineinanderschwingen – Ausdruck der Kultur einer neuen Elite gewesen wäre, wenn eben dieser Sauerteig existiert hätte. Als Lehrer versucht er heute eine Elite zu bilden: «all education must begin with the practical side of life. Real education, however, must transcend this to mould the personality. The first aim should be to equip the student with the knowledge on skill for practical life. The second aim should be to develop his personality and to enable him to make the right use of this knowledge and skill.»

Nach dem zweiten Weltkrieg leistete E. N. Rogers einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau einer fähigen Elite. Seine kulturkritischen Überlegungen zu den Problemen unserer Zeit zielen darauf, die menschlichen Beziehungen der «giusta misura» näher zu bringen. Und diese «giusta misura» – die Harmonie des menschlichen Empfindens mit dem menschlichen Können – wird den Stil des zukünftigen Wohnhauses bestimmen. Der Architekt kann dieses Ziel nie aus seiner Formenwelt heraus erreichen. Er braucht den Zusammenhang mit der Gesellschaft und es ist sein Interesse, einen kulturfähigen soziologischen Grund zu entwickeln.

Grundlagen

«Ein Haus ist kein Haus, wenn es nicht warm ist im Winter, kühl im Sommer, zu jeder Jahreszeit geeignet, die Familie in würdigen Räumen aufzunehmen.
Ein Haus ist kein Haus, wenn es keine Ecke zum Lesen von Gedichten, keine Badewanne oder keine Küche besitzt.
Kein Problem ist gelöst, wenn die Lösung nicht gleichzeitig der Nützlichkeit, der Moral, der Ästhetik genügt. Und der Mensch ist nicht wirklich Mensch, wenn er nicht ein Haus besitzt, das diesen Forderungen entspricht.» E. N. Rogers

Die Bedeutung des Praktischen

Das Wohnhaus muß praktischer sein als eine Fabrik, es muß funktionieren wie ein Telephonautomat. Es muß auch in 50 Jahren noch allen Ansprüchen genügen. Es kann deshalb nicht auf Taille geschnitten sein wie ein italienisches Kleid, sondern entspricht dem Kimono oder dem saloppen amerikanischen Anzug.

Statistiken klären uns auf über die Energie, die an unnütze Wege im Haus verschwendet wird, über minimale Wohnflächen, über rationelles Hausarbeiten usw. Sie gehen davon aus, daß das Haus ein Arbeitsmittel sei, das man wie eine Maschine behandeln kann. Doch das moderne Haus ist vor allem ein Genußmittel und jener Plan ist der praktischste, welcher das gesellschaftliche Leben am besten unterstützt.

Das gesellschaftliche Leben ist eine variable Größe und wir können es mit Architektur nicht entscheidend beeinflussen. Deshalb muß sich die Architektur vor allzugroßer individueller Anpassung hüten. Sie darf nicht in Formpanik geraten und sämtliche Möglichkeiten wahllos durchpermutieren. Sonst erleidet sie das Schicksal der Pferde und das Fieber der letzten hundert Jahre wird sie vernichten.

Scheinbar steht die Forderung nach Einfachheit im Widerspruch mit der unaufhaltsamen Perfektionierung aller Installationen. Doch diese sind im praktischen Haus so angeordnet, daß sie erneuert werden können, daß sie dem sich ändernden Bedürfnis nach Luxus folgen können.

Das Haus soll sein wie der Mensch, der durch die Jahrhunderte seine Weltanschauungen ändert, sein Wissen mehrt, seine Arbeitsmittel verbessert, und dennoch seine Gestalt beibehalten kann. Das Haus muß sich wie der Mensch aus dem Veränderungsprozeß ausschalten, um ihn überstehen zu können. Ein Haus von Loos ist heute und morgen noch gesell-

Grundformen des europäischen Hauses

Linke Reihe: Haustypus auf mathematischer Grundlage entwickelt

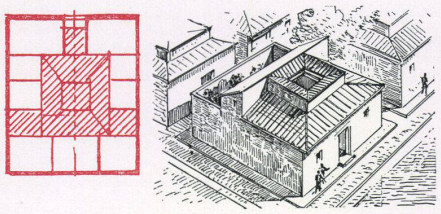
Bild Mitte: Gemischte Architekturform

Rechte Reihe: Haustypus auf organisch-expressiver Grundlage entwickelt

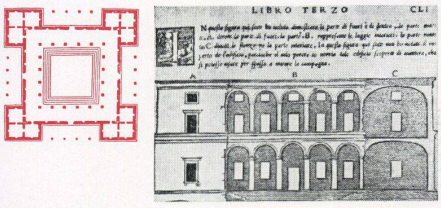
Ist es das Denken, das die Formulierung des Hauses bestimmt, oder ist es die Fantasie? Stellt der Mensch sein Werk gegen die Natur oder krönt er diese? Sind die Räume Moleküle, gleichbeteiligt am Aufbau der kristallinen Gestalt oder sind sie organisch sich einschmiegende Glieder?

Est-ce la pensée ou est-ce l'imagination qui détermine l'expression d'une maison? L'homme crée-t-il son oeuvre comme antithèse de la nature, ou comme couronnement? Les pièces sont-elles des molécules contribuant en proportion égale à la formation de la structure cristalline, ou sont-ce les membres organiquement incorporés d'un tout?

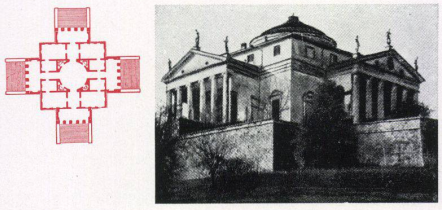
Is the formulation of a house determined by thought or by imagination? Does intend his work as a contradiction or as an asset to nature? Are the rooms molecules equally contributing to the structure of a cristalline shape or are they membres of an organic body?



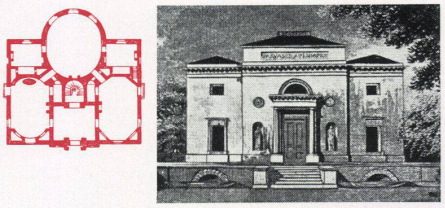
Altitalische Hausform



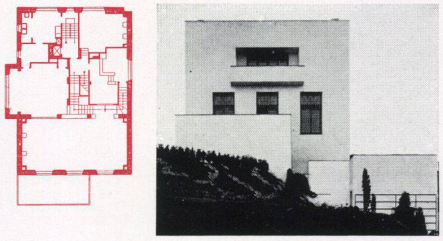
Giuliano da Majano, Landhaus Poggio Reale, 1487



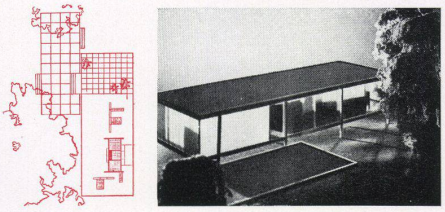
Andrea Palladio, Villa Rotonda, 1552



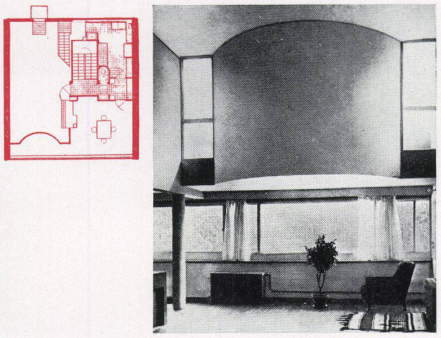
Friedrich Gilly, Landhaus Bagatelle, Paris, 1798



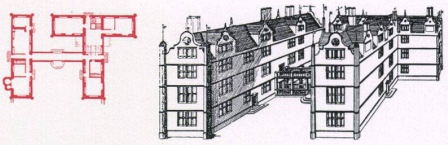
Adolf Loos, Haus Müller, Prag, 1930



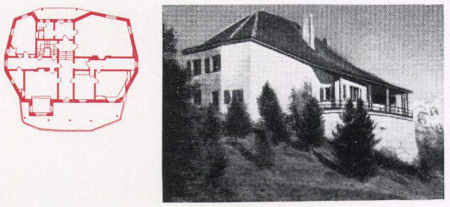
Mies van der Rohe, Projekt Farnsworth House, 1946



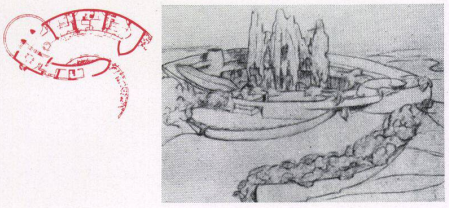
Le Corbusier, Maison Cook, 1926



John Thorpe, Entwurf seines Hauses, um 1580



Heinrich Tessenow, Wohnhaus eines Malers bei St. Moritz



Frank Lloyd Wright, Projekt eines Wohnhauses in El Paso/Texas, 1942

schaftsfähig, denn es ist aus der Vorstellung des Gentleman heraus entwickelt, das heißt einfach, zweckmäßig, zurückhaltend. Ein Haus von Behrens ist – und wäre es ausgerüstet mit Fernsehapparaturen – morgen unbewohnbar, weil es sich einer falschen Ideologie, der Macht des Geldes, der Idee der Macht, unterworfen hat.

Eine Summe von Räumen ist noch kein Haus

Die wesentlichen Räume und ihre veränderte Bedeutung gegenüber den Ursprüngen seien kurz beschrieben.

Der Eingang ist einfach und führt ohne Umschweife ins Herz des Hauses. Er verlor seine verschiedenen Engpässe, Windfang, Garderobe, Vestibule, die offenbar die Bedeutung eines Stehkragens hatten. Der Wohnraum ist das Herz des Hauses. Er soll sparsam möbliert sein mit leichten Sitzmöbeln, welche die Bildung aller möglichen gesellschaftlichen Anlässe gestatten. Er soll verschiedene Möblierungsmöglichkeiten zulassen und nicht «funktionell» eine Lösung festlegen. Der Raum ist nur Hülle und lebt erst, wenn sich Menschen in ihm aufhalten. Er soll sich verschiedenen Persönlichkeiten anpassen können.

Der Eßraum kann Bestandteil des Wohnraumes sein. Essen ist ein gesellschaftlicher Anlaß, bei dem sich alle Hausbewohner versammeln. Der durchschnittliche Wohnhaustyp kann nicht mit einem Speisezimmer belastet werden, das in Größe und Ausrüstung den Anforderungen einer mittleren Familie genügen würde. Man muß sich entscheiden, entweder in der Küche oder eben in einem Teil des Wohnraumes zu essen.

Die alte Küche ist verschwunden. Statt

dessen haben wir den «work-space», wie ihn Wright nennt. Hier und im Bad soll sich der technische Komfort unserer Zeit architektonisch und organisatorisch auswirken. Der Unterhalt eines Wohnhauses im alten Sinn verlangte Dienstboten. So wurde der Zustand der Unfreiheit, dem man doch durch das eigene Haus entrinnen wollte, wieder ins Paradies eingeschleppt. Der moderne Haushalt ist dienstbotenlos. Damit die Hausfrau ihre gesellschaftlichen Pflichten gerne erfüllt, muß die Küche automatisch funktionieren. Der Arbeitsraum enthält auch die ehemalige Waschküche in Form von Waschmaschine, Trockner, Bügelmaschine. Dämpfe und Gerüche soll es keine geben. Eine Frühstücksbar hilft, den Betrieb zu vereinfachen. An ihr können sich die einzelnen Hausbewohner ohne die Hilfe der Hausfrau einen Lunch oder das Frühstück zubereiten. Der Arbeitsraum hat Sichtverbindung mit Eingang, Eßplatz, Wohnraum und Spielraum.

Der Spielraum gehört zum modernen Haus, auch zum kinderlosen. Ein Ping-Pong-Tisch soll Platz haben. Er kann Durchgangsraum sein, braucht aber eine zweckmäßige Gestaltung und genügend Distanz vom Wohnraum.

Schlafräume. Diese werden allzuoft ihres Zweckes entfremdet. Statt zum Schlafen dienen sie zum Musizieren, Arbeiten und für alles Mögliche. Das Elternzimmer enthält nur Betten und keine überflüssige Möblierung. Die Kasten und Toilettentische sind im vorgelagerten Ankleideraum. Die Kinderzimmer haben außer dem Bett einen Tisch, der Schularbeiten erlaubt. Blindschleichen werden im Spielraum gehalten.

Das Bad gewinnt immer mehr an Bedeutung und darf nicht minimal ausgebildet werden.

Eine wesentliche Ergänzung des Wohnraumes ist das Studio, das nie fehlen sollte und minimal sein kann.

Kastenmöbel gibt es keine. Alle Kasten sind eingebaut.

Tendenzen

Die wesentlichen Tendenzen sind jene zur Einfachheit aller Wohn- und Schlafräume, zur innern Offenheit der Grundrisse und zur Gestaltung in allen drei Dimensionen und nicht nur, wie heute in der Ebene. Trotz dem engern räumlichen Zusammenhang wird sich die Trennung der Funktionen erhalten. Einwohnräume sind und bleiben unpraktisch. Die Amerikaner neigen dazu, Arbeitsraum und Eßplatz zusammenzuschmelzen. Eine Möglichkeit, die zwar alt ist wie die Küche, aber wieder an Bedeutung gewinnt, seit die guten Hotels ihre grill-rooms dem Gast zeigen. Die Waschapparate können auch im Spielraum aufgestellt werden, die Amerikaner haben hier eine Reihe guter Lösungen.

Ein aktuelles architektonisches Problem des Wohnhausbaues ist das Verhältnis des Bauwerkes zur Natur. Nicht nur die Architekten des «Bay Region» Stils, sondern in anderer Form auch der Heimatstil propagieren als romantische Reaktion auf das mechanistische Stadtleben eine Verflechtung von Bauwerk und Natur. Das Haus verliert seine klare kubische Form und wird Ornament der Natur. Ortsgebundene Materialien und Bauweisen sollen mithelfen, die organische Verknüpfung herzustellen. Die mehr oder weniger große Verglasung spielt dabei keine Rolle. Schmitthenner ist Wright verwandter als etwa Mies oder Loos.

Doch das Haus ist kein Produkt der Natur, ist keine Funktion des Organischen, sondern der Kultur, des Menschen. Es ist die Antithese zur Natur. In diesem Sinn wird die klassische Formulierung, welche von Mies van der Rohe weiterentwickelt wurde, eine Renaissance erleben. Die gegen die geschlossene, innerhalb eines Kristallsystems verwirklichte Form erhobenen Angriffe, daß sie konservativ sei, sind unberechtigt. Die Möglichkeiten der klassischen Formulierung sind noch lange nicht erschöpft.

Die Form

«Das Haus hat allen zu gefallen im Gegensatz zum Kunstwerk, das niemand zu gefallen hat... Das Haus deckt ein Bedürfnis... Das Haus ist konservativ, die Kunst revolutionär. So hätte also das Haus nichts mit Kunst zu tun? Es ist so.» (Zitate von Loos.)

Diese Tatsache entbindet jedoch den Architekten nicht von der Aufgabe auch der formalen Durchbildung. Gerade heute ist diese für die Bildung eines zeitgemäßen architektonischen Ausdrucks wesentlich. Die sich vollziehende Umwertung in der Wissenschaft hat in der Architektur eine romantische Welle der Formlosigkeit ausgelöst. Der Funktionalismus führte zu einer hoffnungslosen Inflation, die sich nicht mit scheinbar strengen Grundrißrastern überwinden läßt. Der Raster ist höchstens ein technisches, nie ein geistiges System, das den Aufbau und die Entwicklung eines Stils zulassen würde. Ein System zudem, das auf der Stufe der Addition steht und nur die Lösung untergeordneter Probleme gestattet.

Die Antithese zur Rastertechnik ist die baukünstlerische Behandlung der Probleme, die von rechnerischen und organisatorischen Methoden frei sein will und dem pseudo-kreativen Dilettantismus alle Türen öffnet.

Der Charakter der Architektur verbietet jede Identifikation eines Wohnhauses mit dem Modernismus, oder mit der Tradition oder mit Volkskräften oder mit Natur oder mit Dynamik. Der Inhalt, der technische Aufbau und die formale Durchbildung des Hauses müssen sich unabhängig von den Ansichten der Architekten und Bauherren aus den entsprechenden Prämissen entwickeln können. Das Haus drückt keine Ideen aus, sondern erfüllt Funktionen.

Die eindeutigste Tendenz gegen eine Ideenarchitektur dieser Art zeigen die neuen Wohnhäuser und Projekte von Mies van der Rohe. Aus der dem Einzelfall entsprechenden Zahl Wohnelemente (Betten, Sitze usw.) wird mit organisatorischen und formalen Überlegungen ein System entwickelt. Das Wegweisende dieser Systeme – Kristallsystemen vergleichbar – wäre etwa folgendes (Mißdeutungen sind durchaus möglich):

Die Wohnelemente werden behandelt wie die Elemente einer Gruppe und nach geeigneten Grundsätzen geordnet. (Ob diese Grundsätze einen Zusammenhang haben mit den Vorschriften der Gruppentheorie, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch wäre es wohl nicht zwecklos, deren Grundlehren in die Architektur einzuführen und auf die Farben, das Licht, die ebenen und räumlichen Elemente anzuwenden.) Die Elemente werden innerhalb eines endlichen Systems entwickelt, dessen Grenzen durch die Benutzbarkeit determiniert sind. Es wird also nicht mehr ein vorbestimmter Raum unterteilt und möglichst geschickt organisiert, sondern umgekehrt – wie übrigens im modernen Bildaufbau – durch Erfüllung der Funktion werden die Grenzen bestimmt.

Diese Technik – nur eine solche ist es – hat offensichtlich viel Verwandtschaft mit der Musik Schönbergs. Arnold Schönbergs Harmonielehre, die zwar als Arbeitsmaterial die Töne hat, kann als bestes Vorbild die Bildung einer Architekturtheorie befruchten. Innerhalb einer guten Theorie bleibt bei aller Strenge und Logik den schöpferischen Kräften genug Spielraum zu ihrer Bestätigung. Diese Kräfte werden damit nicht chaotisch, sondern rationell eingesetzt. Sparsamkeit ist das Charakteristikum, Eindeutigkeit der Grundsatz dieser Theorie.

Schönberg befürchtete, daß seine Harmonielehre dem Normalmusiker, der ja nicht gerne nachdenkt, schwer faßlich sei, gerade weil sie sich im Grunde auf Tatsachen stützt. So wird es auch einer zukünftigen Lehre der Architektur ergehen. Nur wenn diese aus der Sphäre des Dilettantismus herausgehoben wird, kann die Architektur der Realität unserer Zeit gerecht werden.

Literatur

Adolf Loos: «Ins Leere gesprochen.» «Trotzdem.» Kulka: «Adolf Loos.» Arnold Schönberg: «Harmonielehre.» «Aufsätze seiner Schüler.» Adrien Turel: «System der Allmacht.» «Maßsystem der historischen Werte.» Hans Kayser: «System der harmonikalen Wertformen.»